Menschliches Leben.

Sechstes Stück.

Gerechtigkeit und Gleichheit!

---

von

C. F. Cramer.

Cramer.

(Johann Andreas)

Seine hinterlassenen Gedichte

herausgegeben von seinem Sohn

C. F. Cramer.

Drittes Stück.

„Wenn, wen die Sterblichkeit ruft, noch, was wirket, hinter sich läßt, noch ein Denken in des Geistes Werken, welches, von Kraft, von Gutem voll, wo es waltet, uns hellt: Drüben ist das am Felsen, der gränzt.

Altona und Leipzig
in der Kavenschen Buchhandlung. 1791.

September 1791.

5. Montag.

Kurze Sittenlehre.

(In Denksprüchen.)

1.

Willst du gute Tag' auf Erden,
Liebes Kind, so werde gut!
Alle, die es frühe werden,
Haben einen frohen Muth.

2.

Gieb acht, mein Kind, und hör' auf mich;
Ich lehre weise Sprüche dich.
Befolge sie; vergiß ja nicht,
Was wahre Vaterliebe spricht.

3.

Die Welt ist Gottes Werk; sein Wort
Ist Jesu Christi Lehre.
Lies diese gern, und schau auch dort
Auf seine Größ' und Ehre.

4.

Lerne, Kind, nicht bloß Den nennen,
Welcher dich geschaffen hat;
Lerne, was er ist, erkennen,
Was er thut, und was er that.
Allen macht sich Gott bekannt;
Darum giebt er uns Verstand.

5.

Ehre Gott! Er ist der Größte!
Glücklich wird, wer ihn verehrt!
Liebe Gott! Er ist der Beste,
Deiner ganzen Liebe werth.

6.

Danke Gott für seine Güte
Mit dem freudigsten Gemüthe;
Brauche, was er giebt und macht,
Immer gut und mit Bedacht.

7.

Gott ist weise, groß und gut;
Gut ist alles, was er thut.

Kinder, setzet darum gern
Eure Hoffnung auf den Herrn.
Wo kein Mensch uns helfen kann,
Nimmt doch Gott sich unsrer an.

8.

Auch Kinder haben Leiden;
Wenn du geduldig bist,
So werden sie zu Freuden,
Weil Gott dein Vater ist.

9.

Sey stets mit Gott zufrieden;
Er will dir immer wohl;
Dir ist ein Glück beschieden,
Das ewig dauren soll.

10.

Was wahrer Frommen Wunsch begehrt,
Empfangen sie vom Herrn:
Drum betet, Kinder: Gott erhört
Der Kinder Bitten gern.

11.

Weisheit und ein frommes Leben
Kann kein Mensch, kann Gott nur geben;
Was kein Mensch nun geben kann,
Darum rufe Gott nur an.

12.

Kind, wenn du betest, denk' und sprich:
Gott, bester Vater, segne mich
Mit allem Guten in der Welt,
Wenn mir es nützt und dir gefällt.

13.

Die Wohlthat des Gebets ist groß;
Es tröstet und erfreut nicht bloß;
Es stärkt dich auch zur Frömmigkeit.
Weil Gott die Frommen nur erfreut.

14.

Kind, gehe nie auf bösen Wegen,
Und denke nie: wer sieht auf mich?
Dein Gott ist überall zugegen,
Und sieht und achtet auch auf dich;
Gott hält, was er verheißt und droht,
Im Leben oder nach dem Tod.

15.

Kömmst du zur Kirche, Gottes Wort
Auch öffentlich zu hören:
So denke: Hier ist Zeit und Ort,
Zu lernen Gottes Lehren,
Die lern' und ehr' ihn durch Gesang,
Durch Beten, und durch Lob und Dank.

16.

Gedenk' an Gott bey Tag und Nacht,
Weil er dein Helfer ist;
Denn Gott hat ja an dich gedacht,
Eh du gebohren bist.

17.

Wer, Gott, sein Herz dir schenket,
Und fromm ist, der gedenket
An Tod und Zukunft oft,
Weil er ein ewig Leben hofft.

18.

Die Eltern, welche Gott euch giebt,
Ihr Kinder, die verehrt und liebt,
Daß euer Leben auf der Erde
Ein glücklich Leben werde.

19.

Lieben Kinder, euer Leben,
Dazu täglich Speis' und Trank,
Hat euch Gott durch uns gegeben:
Das verdienet Lieb und Dank.

20.

Kinder, macht uns keine Sorgen;
Spät am Abend, früh am Morgen
Denken jeden Augenblick
Wir an euch und euer Glück.

21.

Kinder, die die Eltern lieben,
Hüten sich, sie zu betrüben;
Thun aus Lieb' und Dankbarkeit
Alles gern, was sie erfreut.

22.

Strebet, Kinder, gut zu seyn,
Um die Eltern zu erfreun.
Böser Kinder Thun und Herz
Ist für sie der größte Schmerz.

23.

Die Knaben und die Töchter sollen
Nicht immer spielen; sollen fein
Auch etwas Gutes lernen wollen,
Und ihren Eltern nützlich seyn.

24.

Die Kinder lernen nie verstehn,
Was gut ist, wenn sie müßig gehen.
Kind, werde klug, doch ohne Zwang,
Und meide gern den Müßiggang.

25.

Um nicht unangenehm zu seyn,
So haltet Leib und Seele rein:
Denn wer nur rein ist, der gefällt
Auch ohne Putz und Schmuck der Welt.

26.

Man siehts wohl gern, mein liebes Kind,
Wenn Kinder froh und munter sind;
Sey munter; aber sey dabey
Anständig, sittsam, nie zu frey!

27.

Nehmt, lieben Kinder, mit Bedacht
Vor Krankheit euern Leib in Acht;
Doch für die Seele sorget mehr,
Weil sie viel besser ist, als er.

28.

Pflegt euren Leib, zu guten Werken
Durch Lust und Nahrung ihn zu stärken.
Genießet nie zu viel, und wißt,
Daß mehr, als Noth thut, schädlich ist.

29.

Sorget Kinder für die Seele,
Daß ihr keine Tugend fehle;
Daß sie immer weiser werde:
Dieß beglückt schon auf der Erde.

30.

Daß, wer nichts weiß, sich leicht verirrt,
Und thöricht und unglücklich wird,
Das kannst du, Kind, an allen sehn,
Die, was uns gut ist, nicht verstehn.

31.

Gott gab die Sinne, zu empfinden;
Was nützt und schadet, leicht zu finden;
Gebrauche Sinn' und Glieder wohl,
Wie sie der Kluge brauchen soll.

32.

Uebt täglich eures Geistes Kraft
In jedes Guten Wissenschaft;
Was dunkel und zu schwer euch ist,
Das lernt, wenn ihr das Leichte wißt.

33.

Zur Weisheit gab euch Gott Verstand,
Zu Tugenden den Willen.
Zur Weisheit brauchet den Verstand,
Zu Tugenden den Willen.

34.

Keine Töchter, keine Knaben
Dürfen ihren Willen haben,
Ehe sie, was gut und schön,
Recht und löblich ist, verstehn.

35.

Nützliche Geschäftigkeit
Ist Gewinn der Kraft und Zeit.
Gern zur Arbeit! Frisch daran!
Jung gewohnt, ist alt gethan.

36.

Arbeite, wird es dir gleich schwer;
Denn träge Hände bleiben leer.
Im Sommer sammle deine Garben,
So wirst du nicht im Winter darben.

37.

Was du leidest ohne Schuld,
Das ertrage mit Geduld;
Ruhige Gelassenheit
Lindert Schmerz und Traurigkeit.

38.

Wissenschaft, Geschick und Kunst
Bringen Ehre, Glück und Gunst,
Die, und einen guten Namen
Zu erlangen streb', o Kind,
Allen Denen nachzuahmen,
Welche gut und weise sind.

39.

Schamhaft sey dein Leib und Geist!
Jedes Sinnes eitle Freude,
Welche schändlich ist und heißt,
Die verbiete dir! die meide!

40.

Kinder wollen alles hören,
Alles schmecken, alles sehn!
Lassen dadurch sich bethören,
Und durch Schmeicheln hintergehn.
Fleuch den Vorwitz und dabey
Der Verführer Schmeicheley.

41.

Kinder sind so gut als blind,
Wenn sie unbedachtsam sind,
Wenn sie alles haben wollen,
Was sie doch nicht haben sollen.
Klug ist, wer das Böse sieht,
Eh es kömmt, und ihm entflieht.

42.

Kommen, Kind, auf guten Wegen
Einst Gefahren dir entgegen:
So erschrick und zage nicht;
Habe Muth und Zuversicht;
Denn in Leiden und Gefahren
Kann und will dich Gott bewahren.

43.

Keinen kränken und betrüben,
Alle Menschen herzlich lieben,
Das verlangt Gott! Wer das übt,
Der gefällt und wird geliebt.

44.

Jedes Kind liebt seines Gleichen:
Das ist recht; doch sucht ein Kind
Sich von Alten wegzuschleichen,
Ist das klug und gut gesinnt?

45.

Wo Weise reden, höre zu,
Und was sie dir befehlen, thu.
Betrübe deine Lehrer nie:
So wirst du weise seyn, wie sie.

46.

Sey menschenfreundlich und gefällig;
Sey redlich, und den Lügen feind;
Dienstfertig, höflich und gesellig,
Und weine, wo ein Andrer weint:
So wirst du liebenswürdig seyn,
Und jeder wird dich gern erfreun.

47.

Kind, thue keinem Kinde
Gewalt und Unrecht an:
Wer Unrecht thut, thut Sünde,
Und wird ein böser Mann.

48.

Kinder, freut euch, wenn der Armen
Sich die Eltern gern erbarmen;
Aber, eh ihr Geber seyd,
Lernet Fleiß und Sparsamkeit,
Um euch künftig auch der Armen
Gleich den Eltern zu erbarmen.

49.

Mache denen, die dir dienen,
Nie Verdruß, und thu an ihnen,
Wenn du groß wirst, was sie nun
Gern zu deinem Besten thun.

50.

Ein Kind, das immer weint und schreyt,
Wenn man, was bös ist, ihm verbeut,
Dieß Kind ist jedermann zur Last,
Und macht bey Allen sich verhaßt.
Gehorche; denn es ist oft gut,
Wenn man nicht deinen Willen thut.

51.

Wenn du, mein Kind, beleidigt wirst:
So denke nach, ob du dich irrst;
Was dir verdrießlich ist und scheint,
Ist oft recht gut mit dir gemeint.
Fehlt einer; hab ihn immer lieb,
Und was er Unrecht that, vergieb.

52.

Wirst du beleidigt, denke dann:
Ich hab oft auch nicht recht gethan,
Vergieb und liebe deinen Feind:
So reuts ihn und er wird dein Freund.

53.

Sprich nicht: Ich habe nur gescherzt,
Wenn du was thust, das andre schmerzt.
Bitt' um Verzeihung; sprich: Mich reuts;
So bleibt man gütig und verzeihts.

54.

Spricht stets die Wahrheit. Streite nicht
Mit dem, der hitzig widerspricht;
Denn hast du recht, so nimmt er dann
Von Kindern selbst, was recht ist, an.

55.

Sey weder unverschämt, noch blöde;
Sey nie ein Schmeichler; sey nicht spröde,
Zu kränken den, der ärmer ist,
Als du durch Gottes Güte bist.

56.

Früh lerne Demuth, liebes Kind,
Weil alle Stolzen Thoren sind.
Des Stolzes Lohn ist Schmach und Spott;
Den Stolz erniedriget auch Gott.

57.

Für alle Menschen bete gern;
Wir haben Einen Gott und Herrn,
Der alle seine Menschen liebt,
Und allen, was sie brauchen, giebt.

58.

Seyd durch wahre Frömmigkeit
Immer auf den Tod bereit.
Ewig will euch Gott erfreun;
Ewig sollt ihr selig seyn.

6. Dienstag.

Kurze Glaubenslehre.

(In Denksprüchen.)

1.

Des Menschen Wunsch und sein Bestreben
Ist ein vergnügtes frohes Leben,
Und jeder fürchtet, haßt und scheut
Verdruß und Widerwärtigkeit.

2.

Wen weder Furcht noch Schmerz mehr quält;
Wem keine wahre Freude fehlt;
Wer in des Guten Wahl nie irrt,
Stets weiser und auch besser wird,
Der darf, der wird sich ewig freun;
Der heiße selig! Der allein!

3.

Zum Vergnügen hab ich Sinne,
Habe viel, was mir gefällt;
Zum Genuß und zum Gewinne
Tausend Güter in der Welt.
Ob uns gleich die Lust daran
Niemals selig machen kann.

4.

Gedanken können auch erfreun,
Und noch viel beßre Freuden seyn,
Als was der rohe Mensch nur schätzt,
Den bloß, was sinnlich ist, ergetzt,
Doch macht von dem, was jeder denkt,
Uns viel auch traurig, schmerzt und kränkt.

5.

Viele Menschen thun mir wohl,
Daß ich Freude haben soll;
Eltern, Brüder und Verwandte:
Oefters thun es auch Bekannte;
Bloß aus Liebe gegen mich
Freun sie meines Glückes sich.

6.

Der hat viel Freude, welcher thut
Was recht ist; jeder nennt ihn gut.
Allein ich thu aus Unbedacht
Viel Böses, was mir Schmerzen macht.
Wie kann ich nun mich immer freun?
Muß nicht ein Mensch oft traurig seyn!

7.

Ich finde Menschen, die mich lieben,
Mehr Böse, welche mich betrüben;
Der thuts, weil er an mich nicht denkt,
Der, weil ihm gut scheint, was mich kränkt.
Wie kann ich nun mich immer freun?
Muß nicht ein Mensch oft traurig seyn!

8.

Wer diese schöne Welt bewohnt,
Erblickt mit Freude Sonn und Mond,
Gebürge, Thäler, Wald und Feld,
Das uns vergnügt und uns erhält.
Es muß gewiß doch Einer seyn,
Der alles macht, uns zu erfreun.
Wer macht nun alles, Sonn und Mond,
Die Welt und den, der sie bewohnt?

9.

Mein Vater ist nicht alt, und ich
Bin jünger als mein Vater.
Von wem ist Er? Von wem bin ich?
Von wem ist jeder Vater?

Wer groß nun ist, der war erst klein;
Kein Mensch ist, weil er wünscht, zu seyn,
Wie sind wir denn geworden?

10.

Wer gab mir Augen, Mund und Hand,
Wer Odem, Geist und Leben?
Wer hat mir Willen und Verstand
Und jeden Sinn gegeben?
Es muß gewiß doch Einer seyn,
Der alles macht, uns zu erfreun!

11.

Nichts hat sich selbst hervorgebracht;
Kein Mensch die Welt und sich gemacht;
Kein Schiff, kein Garten und kein Haus
Legt selbst sich an, baut selbst sich aus.

12.

Wer diese Welt mit ihren Gaben
Hervorgebracht hat, dieser muß
Gewalt, Verstand und Willen haben,
Und alles Guten Ueberfluß.
Er muß kein Mensch; (das seh ich ein;)
Muß höher und vollkommner seyn.

13.

Wie heißt der Vater aller Menschen?
Der beste Vater, gütiger,
Als alle Väter aller Menschen,
Und Weiser und vollkommener?
Sein großer Nam' ist Herr und Gott:
"Ich," sagt er, "bin dein Herr und Gott.
"Verehre, das gebiet ich dir,
"Nicht andre Götter neben mir."

14.

Der Herr ist Gott und von Natur
Der erste Geist und Einer nur;
Ein Geist, der lebt, und Leben giebt,
Und uns, wie seine Kinder, liebt.

15.

Gott zeigt uns seine Größ' und Ehre,
Durch alles, was er thut und that.
Und auch durch weiser Männer Lehre,
Die er selbst unterrichtet hat:
So lerne denn, wie er begehrt,
Was die Natur und Schrift dich lehrt!

16.

Du offenbarst, o Schöpfer, mir,
Mehr als Vernunft mich lehrt, von dir,
Daß du mein Gott, o Vater, bist,
Daß dieß dein Sohn und Geist auch ist,
Dir gleich, o Vater, vor der Zeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

17.

Gott ist kein Mensch, und hatte schon
Von Anbeginn an einen Sohn
Und einen Geist, und jeder ist
Von dir, was du, mein Vater, bist.
Das lehrst du mich; ich faß es nicht;
Doch glaub ich es voll Zuversicht:
Denn Vater, Sohn und Geist sind mein.
Wohl mir! Ich werde selig seyn!

18.

Gott ist ein Geist, der diese Welt
Bereitet hat und auch erhält:
Das war er, eh noch Zeit und Jahr,
Und Erd und Meer und Himmel war.

19.

Gott lebt und hat Unsterblichkeit,
Und er nur kann sie geben.
O Herr der Ewigkeit und Zeit,
Gieb mir ein ewig Leben!
Laß deine Huld mich ewig freun,
Mich ewig, ewig selig seyn!

20.

Mein Schöpfer ist unwandelbar,
Wird bleiben, was er ist, und war:
So ist auch alles, was er thut,
Unwandelbar und ewig gut.

21.

Vor Gott ist alles offenbar,
Was werden kann, was ist, was war,
Was werden soll, und was besteht,
Was bleiben wird, und was vergeht.

22.

Bewahre, Gott, mich vor dem Wahn,
Als sähest du mein Thun nicht an;
Mein Herz erinnre täglich sich:
Gott sieht, Gott hört, Gott kennt auch mich!

23.

Gott ist vollkommen weise,
Macht alles, was er thut,
Für uns, zu seinem Preise,
Vollkommen schön und gut.
So mache denn, zu seinem Preise,
Mich Gott auch klug und weise!

24.

Was Gott nur will, das muß auch werden,
Im höchsten Himmel, wie auf Erden.
Wer ist ihm gleich, und wer hat mehr
Gewalt und Macht, und Kraft, als Er?
Ihm, der allein mir helfen kann,
Vertrau ich mich mit Freuden an.

25.

Allgegenwärtig ist der Herr
Im Himmel und auf Erden.
Wo nur Geschöpfe sind, ist Er,
Und wo Geschöpfe werden.
Wie könnt ich meinem Gott entfliehn;
Bin ich nicht, was ich bin, durch ihn?

26.

Gott strafet den, der Böses thut:
Das ist für alle Menschen gut;
So lernen wir die Sünde scheun,
Und uns des wahren Guten freun!

27.

Immer wohlzuthun bereit,
Giebt uns Gott mit Freundlichkeit
Was wir brauchen, Kleid und Hülle,
Speis' und Trank und Lust die Fülle;
Mehr, als wir bedürfen, mehr:
Wer ist gnädiger, als Er?

28.

Daß ich sprechen kann und hören
Täglich viele gute Lehren;
Daß ich, wenn ich recht nur thue,
Mir zur Sicherheit und Ruhe
Leicht vor Schaden mich behüte:
Das verdank ich Gottes Güte.

29.

Möcht ich doch mich täglich üben,
Meines Gottes mich zu freun;
Ihn von ganzem Herzen lieben,
Ueber alles ihn allein!

30.

Gott, welcher nie, was bös ist, thut,
Ist heilig, ist gerecht und gut;
Und das Gesetz, das er uns giebt,
Giebt er uns nur, weil er uns liebt.
Wohl dem, der sein Gesetz gern hält,
Und meidet, was ihm nicht gefällt.

31.

Gehorche Gott; denn er belohnt,
Wie er uns Sünder warnt und schont,
Und, wenn uns nicht die Sünde reut,
Uns endlich strafet, wie er dräut.

32.

Gott haßt die Lügner immerdar;
Was er uns lehret, das ist wahr;
Was er verheißt, erfüllt er gern;
Untrüglich ist das Wort des Herrn.

33.

Gott sey mein Gott! Ihn bet ich an,
Weil er mich selig machen kann.
Die höchste Seligkeit genießt
Nur Er, weil Er vollkommen ist;
Selbst unaussprechlich groß und gut,
Nur Gutes hat und Gutes thut.

34.

Die Welt ist nicht von ohngefähr,
Daß Gott sie schuf, das lehret Er;
Sie ist sein Werk, und er erhält
Noch immer seine schöne Welt;
Der Herr, der alles weiß und sieht,
Regiert zum Besten, was geschieht.

35.

Gott hält die Welt in weisen Schranken,
Und wie er will, muß alles gehn.
Er giebt verständige Gedanken,
Giebt Weisheit, Weise zu verstehn.
Das Reich, worüber Gott gebeut,
Begrenzt kein Raum und keine Zeit.

36.

Was recht ist, das befiehlt der Herr;
Das Böse straft und hindert er;
Belohnt, was recht ist, und verschafft
Zur Tugend Lust, Verstand und Kraft.

37.

Gott hat ein väterliches Herz,
Er weiß allein, wenn Lust, wenn Schmerz
Uns seinen Kindern diene.
Wohl uns, daß, was sein Rath beschließt,
Uns immer gut und heilsam ist,
Obs noch so traurig schiene.

38.

Gott schuf der Menschen Geist und Leib;
Den ersten Mann, das erste Weib
Zu Wundern seiner Macht und Milde!
Er schuf sie weise von Natur,
Geneigt zum wahren Guten nur,
Unschuldig, und zu seinem Bilde.

39.

Gott schuf mehr Geister, alle blos
Zu seiner Ehre, gut und groß.
Von ihnen bliebens viele nicht,
Und haßten des Gehorsams Pflicht,
Gott feind, und uns, und können nun
Nur sündigen, nur Böses thun.

40.

Die ersten Menschen wurden Sünder;
Mit ihnen wurdens ihre Kinder;
Durch ihre Sünde kam der Tod,
Der uns ein ewig Elend droht.
Soll der der Sünde Strafe seyn,
Wie können wir denn selig seyn?

41.

Wir Menschen irren allzumal;
Wir fehlen in des Guten Wahl;
Und, wenn uns Gott zu bessern sucht:
So fliehn wir Unterricht und Zucht,
Und dennoch will uns Gott verzeihn:
Wir sollen wieder selig seyn!

42.

Vor aller Welten Schöpfung schon
Beschloß der Vater, daß sein Sohn
Uns wieder selig machen sollte,
Weil er nicht unser Elend wollte.

43.

Der Menschen Heiland, Jesus, war
Schon, eh Maria ihn gebahr,
Im Anfang schon das Wort bey Gott,
War Gott, und kam zu uns von Gott,
Zu der vorher bestimmten Zeit,
Zu unser aller Seligkeit.

44.

Der Heiland ward ein Mensch, wie wir,
Doch ohne Sünde, dürftig hier,
Und arm, mit Königen verwandt,
Und in Judäa selbst verkannt.
Zwar hatt' er über alles Macht;
Doch ohne Schein und ohne Pracht.

45.

Erbarmend, wie sein Vater ist,
War auch sein Sohn, der Herr, der Christ;
Gehorsam ihm von Kindheit an;
Stets seinen Eltern unterthan,
Bis er, am Jordan offenbart,
Der Menschen größter Lehrer ward!

46.

Kummervolle zu erquicken;
Kinder an sein Herz zu drücken;
Uns die Weisheit, Gott zu ehren;
Was uns selig macht, zu lehren,
Sich der Blinden, Lahmen, Armen,
Und der Kranken zu erbarmen,
Seinen Feinden selbst zu dienen,
Dazu war der Sohn erschienen.

47.

Kraftvoll lehrte Jesus, lehrte
Deutlich, liebreich, ohne Scheu;
Wer auf seine Lehre hörte,
Ward vom Wahn und Irrthum frey.

Immer macht' er, Gott zum Preise,
Böse gut und Thoren weise;
War der Sünder wahrer Freund,
Und doch jedes Lasters Feind.

48.

Aus Lieb' und Ehrfurcht gegen Gott
Litt Jesus standhaft Haß und Spott;
Stets willig, alle zu erfreun;
Selbst seinen Mördern zu verzeihn!

49.

Eh Jesus starb, hielt er ein Mahl
Mit seinen Jüngern und befahl:
"Nehmt, eßt dieß Brod; trinkt diesen Wein,
"Um meiner eingedenk zu seyn,
"Das ist mein Leib, der, euch zu gut,
"Getödtet wird; das ist mein Blut
"Für euch vergossen! Thuts! zugleich
"Gedenkt an meinen Tod für euch!"
Nun dieses Mahls will ich mich freun,
Und ewig sein Bekenner seyn.

50.

Der Herr, vom Vater ausgegangen,
Ward, Uebelthätern gleich, gefangen,
Litt, ob er gleich nie Unrecht that,
Was bloß der Mensch verschuldet hat;
Litt, uns zu gut, die größten Plagen,
Mit Räubern an das Kreuz geschlagen,
Der Sünden Strafen, und den Tod,
Der uns ein ewig Elend droht.

51.

Du bist barmherzig, Gott, doch bist
Du auch ein Gott, der heilig ist;
Dieß soll mich Jesu Leiden lehren!
Mich soll der Irrthum nicht bethören:
Ich dürfe mich der Sünde freun,
Und könne dennoch selig seyn!

52.

Wer nur an Jesum glaubt, wird leben!
Gott will die Sünden uns vergeben;
Auch dürfen wir den Tod nicht scheun;
Wir sollen wieder selig seyn.

So will ich denn mich bessern lassen,
Die Sünde meiden, will sie hassen;
Mit Freuden thun, was Er gebeut,
Aus Gegenlieb und Dankbarkeit.

53.

Zu stillen seiner Jünger Klage,
Ging Jesus, früh am dritten Tage,
Lebendig aus dem Grab hervor;
Befahl, zu lehren alle Heiden
Den ganzen Segen seiner Leiden,
Und hob sich dann zu Gott empor,
Und sandte Gottes Geist herab,
Den er verheißen hatt' und gab.

54.

Zur Seligkeit, die Gott verheißt,
Berief uns Jesu Christi Geist.
Er, der, wie Gott, allwissend ist,
Weiß alles, was sein Rath beschließt,
Und hat uns alles offenbart,
Als er der Jünger Lehrer ward.

55.

Zu Lehrern Jesu zubereitet,
Durch Gottes Geist, von ihm geleitet,
Verkündigten die Jünger frey,
Daß Jesus unser Heiland sey.
Der Erdkreis nahm die Lehren an,
Und glaubt' und ward ihm unterthan.

56.

Was Gott beschließt, vollführet Er!
Zu seinen Jüngern sprach der Herr,
Eh er zu Gott ging, wo er nun
Regiert, um allen wohlzuthun:
"Geht, lehrt die Völker, taufet die,
"Die fromm und gläubig werden wollen,
"Lehrt, daß durch meine Gnade sie
"Gerecht und selig werden sollen."

57.

Wohl denen, die an Jesum glauben,
Getauft sind, heilig sind und bleiben;
Sie sollen Gottes Kinder seyn;
Ihr Gott will ewig sie erfreun!

58.

Noch immer wirket Jesus fort
Durch seinen Geist, durch Gottes Wort,
Bis er erscheint, die Welt zu richten.
Wohl dem, der sich zu ihm bekennt,
Von Herzen seinen Herrn ihn nennt,
Gehorsam allen seinen Pflichten!

59.

Der ist kein ächter wahrer Christ,
Ders bloß durch sein Bekenntniß ist.
Thun seine Sünden ihm nicht leid;
Erfüllt er nicht, was Gott gebeut,
So heißt er nur, was er nicht ist;
Er ist kein wahrer ächter Christ.

60.

Der Glaube, welcher selig macht,
Ist ächt, wenn er uns besser macht,
Treibt er uns nicht zur Tugend an,
So ist er Selbstbetrug und Wahn.

61.

Die Werke, welche Gott gebeut,
Verdienen nicht die Seligkeit;
Genug, daß jede gute That
Sich ihres Lohns zu freuen hat,
Wenn Gott dem Glauben, den er liebt,
Die größten seiner Gaben giebt!

62.

Was sinds für große gute Gaben,
Die wahre Gläubige nur haben?
Die Freude, daß ihr Gott sie liebt,
Und ihnen ihre Schuld vergiebt;
Der Trost, daß Kummer und Verdruß
Zu ihrem Besten dienen muß;
Zum Beten Lust und Zuversicht,
Des Geistes Kraft zur schwersten Pflicht;
Der Wachsthum in der Frömmigkeit,
Ein selig Leben nach der Zeit:
Das sind die großen guten Gaben,
Die wahre Gläubige nur haben.

63.

Die Gemeine der Erlösten
Darf in jeder trüben Zeit
Sich der Auferstehung trösten;
Trösten sich der Seligkeit,
Wenn nur, wer zu ihr gehört,
Gott mit Treu und Eifer ehrt.

64.

Gott nicht bloß meinen Herrn zu nennen;
Ihn immer besser zu erkennen;
Das soll ich thun, und diese Pflicht,
Wie gut, wie selig macht sie nicht!

65.

Der Fromme liebt von Herzen Gott;
Vertrauet ihm allein in Noth,
Gehorchet ihm aus Dankbarkeit
Mit völliger Ergebenheit.
O Gott, mein Vater, schenke du
Mir Eifer, und auch Kraft dazu!

66.

Des Frommen Beyspiel sey der Herr!
Denn wer verdient es mehr, als Er!
O folgt ich ihm doch allezeit!
Er führt ja mich zur Seligkeit!

67.

Der Fromme lernt und preiset gern
Die Thaten Gottes, seines Herrn.
Auch schwört er nur der Obrigkeit,
Und heilig ist ihm Schwur und Eid.
Dieß sey, o Gott, dein Name mir!
Dieß sey mir jeder Eid bey dir!

68.

Der Fromme betet in der Noth
Um Hülf und Rettung nur zu Gott;
Und dankt mit Lust, wenn Gott gewährt,
Was sein Gebet von ihm begehrt.

69.

Der Fromme betet oft und gern:
Was bittet er von Gott, dem Herrn?
Daß Gott, sein Vater, auf der Erde
Erkannt und angebetet werde;

Daß Jesu Lehr und Reich bestehe;
Daß Gottes Wille stets geschehe;
Daß er ihn väterlich ernähre,
Und ihm sein täglich Brod gewähre;
Daß er ihm seine Straf erlasse,
Wie er auch seinen Feind nicht hasse;
Daß er in Noth ihn unterstütze,
Und vor Verführung ihn beschütze;
Ihm mächtig beysteh, alles Böse
Abwend, und ihn davon erlöse.
So beten Fromme zu dem Herrn
Voll Zuversicht und oft und gern.

70.

Der wahre Christ versammelt sich
Mit andern Christen öffentlich,
Gott anzubeten, seine Lehren
Mit Lust und Andacht anzuhören,
Und bringt mit ihnen oft und gern
Gebet und Dank und Lob zum Herrn!

71.

Der wahre Fromme dienet Gott,
Und achtet nicht des Sünders Spott,
Daß er so eifrig Gott verehrt;
Sein Gott ist dieses Eifers werth.
Zwar braucht er unsres Dienstes nicht;
Allein Gehorsam ist doch Pflicht;
Und jede Pflicht, die Gott gebeut,
Gehört zu meiner Seligkeit.

72.

Der Christ, besorgt für seine Seele,
Macht sie von Wahn und Irrthum frey,
Daß sie, was gut ist, kenn', und wähle,
Stets weiser und stets besser sey:
Dieß sey mein eifrigstes Bestreben,
So muß ich denken, so auch leben!

73.

Der Christ benutzt zu guten Werken
Gelegenheit und Zeit und Ort,
Und braucht, im Guten sich zu stärken,
Des Weisern Rath und Gottes Wort.
Wohl ihm: Wie kann er dann sich freun,
An guten Werken reich zu seyn!

74.

Der Christ vermeidet gern Gefahren
Durch Vorsicht und Bedächtigkeit;
Doch um dafür sich zu bewahren,
Begeht er nie, was Gott verbeut.
Gieb, Vater, daß ichs nimmer thu,
Und schenke Kraft und Muth dazu!

75.

Ich soll den Leib zu guten Werken
Gebrauchen, soll dazu ihn stärken,
Daß er von Schmerz und Krankheit frey,
Zur Arbeit stark und munter sey.
Wenn ich ihn so versorg und pflege,
So werd ich nicht zum Guten träge!

76.

Gott will, wir sollen keusch und rein
Von schändlichen Begierden seyn.
So laß mich, Gott, denn keusch und rein
Von schändlichen Begierden seyn!

77.

Genügsam, mäßig, fleißig ist,
Und sparsam jeder ächte Christ,
So freue dich! arbeite gern,
Und spare; das gefällt dem Herrn!

78.

Wer Gott und seinen Heiland ehrt,
Kennt auch des guten Namens Werth.
Er flieht das Bös', um fromm zu seyn,
Und meidet selbst des Bösen Schein.
Das sey mein Ruhm; denn hab ich den,
So mögen mich die Menschen schmähn.
Den besten Ruhm hat auf der Welt
Vor allen der, der Gott gefällt.

79.

Der Christ, im Glücke stets bescheiden,
Verzaget nicht in seinen Leiden,
Und trägt die Widerwärtigkeit
Getrost und mit Gelassenheit.
O wär in meines Glücks Gebrauch
Ich auch bescheiden, standhaft auch
In Trübsal, hätt ich nicht alsdann,
Was ich mir hier nur wünschen kann?

80.

Wer sich auf Gottes Schutz verläßt,
Der bleibt im Guten treu und fest,
Ist unerschrocken und voll Muth,
Wenn er den Willen Gottes thut.
Gott, gieb mir diese Zuversicht,
So thu ich immer meine Pflicht!

81.

Wie flüchtig ist des Lebens Zeit,
Wie nahe Tod und Ewigkeit!
Weil nun der Christ auch straucheln kann,
So denkt er oft und gern daran.
Daß er stets weiser, froh, und frey
Den Tod erwart' und selig sey!

82.

Weil Gott uns liebt, so liebt der Christ
Auch jeden, der erlöset ist;
Er liebet alle seine Brüder,
Und liebten sie ihn auch nicht wieder.
Ich will sie lieben, gleich wie mich,
Denn Gott erbarmt ja meiner sich.

83.

Zu sorgen für des Nächsten Seele
Durch Beyspiel und durch Unterricht,
Daß sie das Gute kenn' und wähle,
Das ist des wahren Christen Pflicht!
Ich will sie bessern, wo ich kann,
Gott hat es auch an mir gethan!

84.

Verletze nie des Nächsten Leib,
Sein Gut nicht, nicht sein Kind, noch Weib;
Denn Gott nur hat ihm Leib und Leben,
Und alles, was er hat, gegeben!
Er sey auch, wer er sey, er ist
Dem Herrn so werth, als du es bist.

85.

Ich soll gerecht und billig seyn,
Und nie mich eines Unrechts freun,
Das fordert Gott; so will ich nun
Es lieber leiden, als es thun.
Haß ich Gewalt, Betrug und List,
So leb ich als ein wahrer Christ!

86.

Sorgt für des Nächstens Ehr' und Ruhm,
Wie für sein Gut und Eigenthum;
Wer mich verehret, dien' ihm gern:
Das ist der Wille meines Herrn.
Ich will ihm dienen, mit der That,
Und, wenn ichs nicht vermag, mit Rath.

87.

Kein Schmerz sey für des Christen Herz
So kränkend, als des Nächsten Schmerz!
Dieß Mitleid treibe stets mich an,
Ihm beyzustehen, wo ich kann.
Denn, Gott, wer sollte sich nicht freun,
Barmherzig, wie du bist, zu seyn?

88.

Mildthätig ist der wahre Christ,
Auch wenn es ihm beschwerlich ist;
Er theilt die Gaben seines Herrn
Mit seinen armen Brüdern gern.
Ich wills mit Freuden thun; denn du,
Mein Vater, gabst sie mir dazu.

89.

Stets müß' ich redlich, offen, treu,
Verschwiegen, fern von Heucheley,
Freymüthig, von Verstellung rein,
Nicht bloß gut scheinen, sondern seyn;
Denn Gott ist allen Lügen feind,
Und dem, der anders ist, als scheint!

90.

Wer Christum liebt, der lügt auch nicht,
Wenn er mit seinen Nächsten spricht,
Und alle seine Reden sind
Bescheiden, freundlich, und gelind.
Zu keiner Zeit, an keinem Ort
Entfalle mir ein sündlich Wort!
Wird der nicht ein vollkommner Mann,
Wer seinen Mund bewahren kann?

91.

Der Christ vermeidet Zank und Streit,
Liebt Ruhe, Fried' und Einigkeit;
Des Schwachen nimmt er gern sich an,
Verträglich gegen jedermann.
Gott, laß michs thun; du trägst ja mich
In meiner Schwachheit väterlich!

92.

Der Fromme, der beleidigt wird,
Bedenkt, wie leicht ein Mensch sich irrt;
Er rächt sich nimmer, und verzeiht
Mit williger Versöhnlichkeit;
Wie könnt' ich Christi Jünger seyn,
Und meinen Feinden nicht verzeihn?

93.

Der Christ gehorcht den Eltern gern;
Er liebt und ehret jeden Herrn,
Der ihn aus Liebe für sein Wohl
Belehren und regieren soll!

94.

Der Christ, der über Haus und Stadt
Und Länder zu gebieten hat,
Thut stets mit Sorgfalt und Bedacht,
Was alle froh und glücklich macht.

95.

Der Christ ist dankbar und bereit,
Voll Achtung und Erkenntlichkeit,
Die, so ihm wohlthun, zu erfreun,
Und dankbar durch die That zu seyn.

96.

Der Christ, der seine Brüder liebt,
Wird leicht durch ihre Noth betrübt,
Vergißt sie, wenn er betet, nie,
Und betet gern zu Gott für sie.

97.

Die Christen in der Ehe lieben
Einander zärtlich, stets bedacht,
Mit Treu und Sorgfalt auszuüben,
Was Beyde froh und glücklich macht.

98.

Die Christen, wenn sie Eltern sind,
Erziehn und bilden jedes Kind
Schon in der ersten Kindheit Zeit
Zur Tugend und zur Frömmigkeit.
Wenn die auch ihre Kinder schmückt,
Wie froh sind beyde! wie beglückt!

99.

Der Christ sorgt, wo er kann und soll,
Mit Ernst für das gemeine Wohl,

Befördert dieses, wo er kann,
Und wagt wohl Gut und Blut daran;
Wenn ich dieß thue, wie ich soll,
So gehts, mit allen, mir auch wohl.

100.

Was lieblich ist und angenehm,
Was nützt, und Lob verdient, nach dem
Strebt jeder Fromme, weil der Christ
Von Gott dazu berufen ist.

101.

Gott that durch frommer Lehrer Mund
Uns seiner Weisheit Lehren kund;
Sie haßten Wahn und Heucheley,
Und Ehrsucht, stets der Tugend treu.
Die Wahrheit deß, was Gott gebot,
Bewies ihr Leben und ihr Tod:
Ich will mich meines Glaubens freun;
Ihr Wort muß wahr und göttlich seyn.

102.

Die Lehrer Gottes prophezeihten
Zukünftige Begebenheiten,

Und kündigten dem Erdkreis an,
Was Gott allein nur wissen kann.
Sie zeigten uns, daß ihre Lehren
Wahr, alle heilsam, alle gut,
Und alle Gottes würdig wären,
Durch Wunder, welche Gott nur thut.
Ich will mich meines Glaubens freun,
Ihr Wort muß wahr, muß göttlich seyn!

103.

Wer Gottes Offenbarung liebt,
Und ihre Lehren glaubt und übt,
Der bessert sich durch ihre Kraft,
Wird weise, fromm und tugendhaft.
Ich will mich meines Glaubens freun;
Ihr Wort muß wahr und göttlich seyn.

104.

Es glaubten viele nicht an Gott,
Verfolgten mit Gewalt und Spott,
Mit Trug und List der Wahrheit Lehrer,
Und Christi gläubige Verehrer;

Dennoch hat Gott sein Wort beschützt,
Wir haben, was es lehrt, noch itzt.
Ich will mich meines Glaubens freun,
Die Schrift muß wahr und göttlich seyn!

105.

Erhalte, Gott, mir deine Lehre,
Gieb, daß ich standhaft sie verehre,
Und mache selbst, durch ihre Kraft,
Mich weise, fromm und tugendhaft.
Gieb, daß kein Spott dies Glück mir raube,
Gieb, daß ich lebe, wie ich glaube:
So werd' ich deiner stets mich freun,
Getrost im Tod, und selig seyn!

---

7. Mittwoch.

Räthsel und Beschreibungen.

1.

Du hättest gern dein Bild, und kannst es nicht bezahlen;
Kein Mahler mahlt umsonst. Ich will umsonst dich mahlen;

Gut, bös', und schön und ungestalt;
Vollkommen ähnlich; jung und alt;
In jeder Stellung und Gestalt.
Du magst, wie dirs gefällt, stillsitzen oder gehen;
Wie du gesehn seyn willst, so sollst du dich auch sehen;
Ich fodre weiter nichts als Licht;
Doch merk' auch das: ich schmeichle nicht. —
Wie heiß ich? Spiegel? — Ja, das war leicht zu entdecken;
Das aber, Lieber, was ich meyne,
Ist, soll auch etwas anders seyn;
Ist aller Guten Lohn, und böser Menschen Schrecken.
Kannst du nun meinen Namen auch entdecken?

2.

Ich nehm' und gebe Raum, empfange Licht,
Und nütze Raum und Licht selbst nicht;
Kann hoch, und kann auch niedrig seyn;
Hier lang und breit, dort schmal und klein.
Bedeckt und offen, eng und weit;
Auch kalt und warm, wenns friert und schneit.

Hier weis, dort gelb; dort roth, hier grau;
Zuweilen auch wohl grün und blau.
Mir gilt es alles gleich; vergnügts nur dich:
Nun hab' ich mich beschrieben; kennst du mich?

3.

Er kriecht und springt, und ist geschmeidig, glatt, und lebt
In trüben Wassern gern; wer ihn zu halten strebt,
Wenn er ihn brauchen will, entschlüpft er; keinem treu,
Bricht er dem Haltenden wohl Arm und Bein entzwey.
Du denkst, ich gebe dir ein Bild von einem Aale;
Allein du irrst; es ist ein Mensch, den ich dir mahle.
Nun denk', und forsche nach, und sage mir:
Wie heisset dieser Mensch? gefällt er dir?

4.

Oft bin ich heller, als ein Spiegel;
Oft eben; oft voll Berg' und Hügel.
Zuweilen prächtig, doch nicht ohne Graun;
Zuweilen schrecklich anzuschaun.

Hier leicht, dort nimmer zu ergründen,
Bin ich ein Spiel von allen Winden;
Man flieht und suchet mich zugleich;
Denn ich mach' arm und mach' auch reich.

5.

Die schöne Seifenblase hier!
Du siehst sie an: gefällt sie dir?
Sie ist ein farbenreicher Dunst;
Kein Werk des Ernstes und der Kunst;
Vergeht in einem Augenblick;
Und dann — was bleibt von ihr zurück?
Kannst du mir nun wohl Menschen nennen,
Womit wir sie vergleichen können?

6.

Dort fliegt das Schiff, wird steuerlos
Geschleudert durch empörte Wellen;
Und alle drohn, es, Stoß und Stoß,
An jenen Klippen zu zerschellen.
Itzt stürzt der Mast, itzt sinkt es ein:
Wem mag dieß Schiff wohl ähnlich seyn?

7.

Ich kenn' ein Wunderding, das alle Menschen
kennen,
Und jedes Kind kann es dir nennen.
Bevor die Zeit es nach und nach erhellt,
So scheints, als läg' auf ihm die ganze Welt.
Dann täuscht es oft die Hand, zu greifen an,
Was sie doch nimmer greifen kann.
Es steht beständig fest an Einem Ort,
Und ist dennoch bald hier, bald dort.
Fliegt, wie kein Läufer laufen kann,
Dem Pfeile gleich, Berg ab, Berg an.
Oft blitzt es; öfter ist es sonnenhell.
Oft aber auch ein trüber Wasserquell;
Ist bald voll Kummer, bald voll Lust,
Und doch sich dessen nicht bewußt.
Es denket nie, und zeiget doch Verstand.
Wie wird dieß Wunderding genannt?

8.

Ich bin aus meinem Pflanzenstand
Gegangen oft von Hand zu Hand;

Viel litt ich, doch wer sah mirs an,
Was ich bin, oder werden kann?
Ich kann fast, was ich seyn will, seyn;
Grob, rund, und dick und dünn und fein.
Hab' alle Farben, die man liebt,
Und vieler Künste Fleiß mir giebt.
Wer rechnet aus, wie viel man Gold
Für Alles, was ich werde, zollt?
Bald heb ich Pyramiden auf;
Beflügle bald der Schiffer Lauf;
Bin allen Frauen lieb und werth,
Ihr Schmuck, der tausend Arme nährt;
Und will ich nicht ihr Putz mehr seyn,
So wasch ich mich im Wasser rein,
Und schaffe mich, wie Proteus, um,
Zum Richter über Schmach und Ruhm,
Und führe das Verdienst der Zeit
Zur Nachwelt, zur Unsterblichkeit;
Das Alles sag' ich selber dir;
Nun nenne meinen Namen mir!

9.

Man fühlt und fühlt mich nicht; ich bin und schweb' und wohne
In jedem Land und über jeder Zone;
Hier kalt, dort wärmer, und hier heiß; bald leicht, bald schwer,
Geb' ich dem Auge Licht, dem Ohre das Gehör,
Der Nase den Geruch, dem kleinsten Thiere Leben,
Und jedem Vogel Kraft zum Fliegen und zum Schweben.
Mild, wenn ich frey nur bin; verschlossen, fürchterlich;
Was wirkt, das wirkt in mir, auf mich, mit mir, durch mich.
Ich kann erhalten; ich kann, was ich will, verderben;
Wem meinen Zufluß ich entziehe, der muß sterben.

10.

Es ist ein Wesen, schwer und kalt,
Nicht reizend, und nicht ungestalt;
Oft einer großen Ebne gleich,
Dann schimmernd und auch farbenreich,

Und spiegelglatt; oft, wenn es stürmt,
Zu Pyrenäen aufgethürmt;
Hier weich, und wie ein Dunst so zart;
Dort wie ein Marmor fest und hart.
Dort auf des Frühlings Morgenkleid
In tausend Perlen hingestreut;
Ein Flor, wie Silber, ausgespannt,
Zur Herbstzeit über Berg und Land.
Es läuft und springt, und steigt und fällt,
Löst auf, was fest zusammenhält;
Durchknetet und verbindet fest,
Was sonst nicht leicht sich binden läßt;
Erfrischt und tödtet, wie dus brauchst;
Du siehsts, wenn du auf Glas nur hauchst;
Ein jegliches Gewerb, und jede Kunst
Bedarf und brauchet seiner Gunst.
Dieß Wesen kenn' ich; kennst dus auch,
Und seinen nöthigen Gebrauch?

11.

Ob man gleich überall mich findet,
Hat doch kein Forscher noch ergründet,

Was er von mir entscheiden soll:
So fein bin ich, so wundervoll!
Sie möchten, weil sie mich bald sehen,
Und bald nur fühlen, gern verstehen,
Ob ich ein Ding sey? ob bloß Eigenschaft?
Bloß Wirkung, bloß Erscheinung? oder Kraft,
Die mit den Dingen fest vereinet,
Sich balt verbirgt, und bald erscheinet?
Ein einzeln Wesen? oder nur
Ein Wirbelstrom durch die Natur?
Mir gilt es gleich, wie man mich nennet;
Da, wer ein Künstler ist, mich kennet,
Apiz, der gern was Leckres ißt,
Der Grubenfahrer und Chymist.
Zu niedrigen und hohen Preisen
Bereit ich Silber, Gold, und Erzt, und Eisen;
Doch straf' ich den, der mir die Kunst
Abstehlen will, mit Dampf und Dunst.
Wie viel vermag ich nicht! Ich dringe
Mit meiner Kraft durch alle Dinge;
Vom Sirius durch jede Luft,

Gebirg' und Felsen mögen mich beschweren,
Ich werfe Berg' und Inseln aus den Meeren.
Wer meine Stärke scheut, der macht mich frey.
Am stärksten bin ich durch die Sklaverey.
Gefährlich ists, mit mir zu spielen.
Wer sich nicht warnen läßt, mags fühlen!
Wer kann nun so viel Gutes thun?
Wer so viel Böses? Rathe nun.

12.

Das merk'! Im Wasser und im Oel bin ich
Nicht auflösbar; bin unveränderlich;
Ich kann zerrieben werden; kann
Zerfallen; geb' und nehm' auch Farben an.
Womit du auch mich noch belastet hast,
Das trag' ich leicht; nur ich, ich bin die schwerste Last.
Das, was auf mich und meines Stoffs Natur
Noch wirken kann, ist Feuer nur.
Allein was ich dadurch auch leiden muß,
Ist kein Verlust für mich und wird für dich Genuß,
Der dich belebt und frölich macht,

Herab bis in der Erde tiefste Kluft.
Verschönerung des Ganzen, Glanz und Pracht.
Wie viel, wie viel gebräche dir mit mir!
Kein Vogel in den Lüften sänge dir;
Du könntest weder stehn, noch gehn;
Du hättest keinen Spiegel, dich zu sehn.
Fast Alles geb ich dir, womit du prangst,
Und immer mehr, als du verlangst,
Im köstlichsten Geräthe, das du hast,
Im Garten, auf der Flur, und im Pallast.
Dein Leib gehört mir zu; dein Haus
Schmück' ich mit dem, was dir bequem ist, aus;
Von dir gehört mir Alles; nur dein Geist
Gehört mir nicht: sprich, wie mein Name heißt?

13.

Was geht bald vorwärts, bald zurück,
Oft langsam, wie ein Krebs, und oft,
Wenn man nichts fürchtet oder hofft,
So schnell fast als des Auges Blick?

14.

Sprich, Freund, wer möchte der wohl seyn,
Der, immer hin und hergezogen
Durch Alles, was er denkt, bald ja spricht, und bald nein;
Geworfen hin und her, wie von des Meeres Wogen;
Nie lernt, noch lernen will, eins mit sich selbst zu seyn;
Dem Schiffe gleich, das, hält der Sturmwind an,
Nie in den Hafen kommen kann.

15.

Wer dünkt sich Alles zu verstehn,
Und, wär es noch so schwer, gleich einzusehn;
Es sey nun Meinung oder That,
Wie viels auch Wunderbares hat?

16.

Sprich, wer kann hoch und niedrig seyn,
Und, arm und reich, sich immer freun?
Wer ist, wenn Freud' ihm fehlt, doch unbekümmert,
Ob ihm sein Himmel sich verdunkelt oder schimmert?
Nie mürrisch, keinem je zur Last durch seine Leiden,
Im Unglück nicht verzagt, im Glück nie unbescheiden.

17.

Welch eine Tugend schlägt die Augen sittsam nieder?
Verlanget, deiner Hülf' und deiner Achtung werth,
Nie ungestüm, wenn sie Etwas von dir begehrt?
Nimmt freudig, was du giebst, und dient mit
Freuden wieder?
Ist zu vergelten schnell, wenn sie vergelten kann,
Und denkt, vermag sies nicht, doch immer gern daran?

18.

Wie heißt der Edle, dessen Aug', erheitert, glüht
Vor Lust und Wonne, wenn er einen Armen sieht?
Wer hilft und spendet gleich, selbst ungebeten, dann,
Wenn ihn es auch beschwert, so viel er immer kann?
Und thut es doch mit Lust, und thut es ohne Zwang,
Auch ohne Dienst dafür, auch ohne Lob und Dank?

19.

Er lacht und grinzt vor Lust, wo jeder weinen muß,
Stets, wo sich andre freun, voll Unmuth und Verdruß;
Erschrickt, wenn dir was Gutes wiederfährt,
Und jauchzet auf, wenn er von dir was Böses hört?
Ein häßlich Laster! Kennst du das?

Verdients nicht deinen ganzen Haß?
Verdient es Mitleid oder Haß?

20.

Ob ewig ich gleich stille stehe,
Und ob ich gleich nur um mich selbst mich drehe,
So scheint dirs doch, daß ich beständig gehe.

21.

Es ist ein Reich, unendlich weit,
Voll wundersamer Herrlichkeit;
Und ändert sich in jeder Zeit.
Des Reiches Unterthanen sind
Gefühllos, taub und stumm und blind;
Und alle folgen ordentlich,
Viel williger, als du und ich.
Sie kennen zween Gebieter bloß,
Den Anstoß und den Gegenstoß.
Der setzt sie in Bewegung; der
Stellt Ruh und Stille wieder her.
Der treibt sie all' in Gang und Lauf,
Und dieser hält sie wieder auf.
Ihr Reich nimmt immer zu und ab;
Des Lebens Sitz und auch sein Grab.

22.

Nie ändre ich selbst meinen Stand,
Verlasse nie mein Vaterland;
Der Sonne Hitz' ermüdet mich,
Und macht mich träg und matt, wie dich.
Auch wach' ich nach der Sonne Lauf
Von meinem Schlafe wieder auf;
Begatte, Menschen, mich für euch,
Und bin oft Mann und Weib zugleich.
Ich sterb' im Lenz mich zu erneun,
Was, kannst dus sagen? mag ich seyn?

23.

Wie heißt die Willigkeit zur That,
Die dir dein Herr geboten hat,
Bloß darum, weil er sie gebeut;
Nicht wegen ihrer Nützlichkeit.
Weil der, der sie gebeut, dich liebt;
Nicht weil sie Lust und Vortheil giebt?

24.

Der feste Glaube: mir gebrichts
Zu meiner Seligkeit an nichts

An nichts, wenn mir auch Alles fehlet,
Was gut scheint; wenn mich Alles quälet.
Der Sinn, den jeder haben soll,
Der froh seyn will, wie heißt der wohl?

25.

Wer groß, und reich, und eitel ist, begehrt
Und kaufet uns für jeden Wehrt,
Den, wer uns hat, auf uns nur setzt;
So theuer werden wir geschätzt!
Mich, weil ich blau, mich, weil ich grün,
Mich, weil ich klar wie Wasser bin;
Die Größten unter uns sind klein,
Und doch heißt jeder schön und fein.
Wir haben einen großen Rang,
Dient keiner gleich zu Speis' und Trank;
Die angenehmste schönste Frucht
Wird nicht so sehr als wir gesucht.
Fänd' uns ein Hühnchen oder Hahn,
Er scharrt' uns weg, säh uns nicht an;
Und zög uns, wenn, der uns verlor,
Uns jammernd sucht, ein Körnlein vor.

Ein wenig Schimmer, unser Licht,
Und unser Wasser, wie man spricht,
Die Meinung und die Seltenheit,
Ist unsre ganze Herrlichkeit,
Der Fürsten, Frauen, Kinder sich,
Und die, so reich sind, inniglich,
Vor andern auch die Juden freun.
Was mag wohl unser Name seyn?

26.

Ich, weis wie Milch, und klein und rund,
Ich, wäre stets das Thier gesund,
Das mich erzeugt, ich möchte dann
Wohl gar nicht seyn, so saget man!
Dem sey nun wie ihm woll', ich bin
Die Wollust mancher Königinn.
Ich kitzle zwar den Gaumen nicht,
Doch war ich einmal, wie man spricht,
Nicht bloß das köstlichste Geschenk,
Ich war das theuerste Getränk.
Das glaubt selbst der, der mich nicht kennt,
Wenn man nur meinen Namen nennt.

27.

Wir brauchen Schutz und Sicherheit
Für mancherley Gefährlichkeit;
Man baute darum unser Haus
Mit mancherley Gemächern aus.
Aus Haut, aus Holz und Stein gemacht,
Hat jedes seine Zier und Pracht.
Eins ist oft weich; wie Fleisch so zart;
Ein andres stachlicht, fest und hart;
Doch, wie viel auch der Zimmer sind,
So wohnt doch jeder, liebes Kind,
Beständig in dem Innersten;
Und wollen wir die Welt nun sehn,
So sprenget der entzwey sein Haus,
Der spaltets; jener kriecht heraus;
Der öffnets langsam, springt hervor,
Und fliegt befiedert hoch empor.
Der leider! oft der Vögel Raub,
Zerstreuet sich umher wie Staub;
Und jeder sucht der Mutter Schoos,
Und wird durch sie allmählich gros.
Viel wißt ihr, Kinder, wenn ihr wißt,
Daß jeder das im Großen ist,

Was er, ja wohl ists wunderbar!
Vorher schon ganz im Kleinen war.
Wie heißen wir? Wißt ihr es nicht,
So sags und zeigs euch der aus Pflicht,
Der dieß in unserm Namen spricht.

28.

Wer sind die Grenzen von zwey großen Reichen,
Die beyde bloß darum einander gleichen,
Weil wir, ob sie sich gleich durch uns vereinen,
Doch nur zu Einem zu gehören scheinen.
Wir scheinen all' aus Stein nur zu bestehn,
Die sind gleich hohlen Aesten anzusehn,
Die Kreuzen gleich, und jene wie Cylinder,
Des Sandes und zugleich des Wassers Kinder.
Wir wachsen, weil wir uns allmählig bilden,
Gleich Pflanzen auf Gebirgen und Gefilden.
Wer weiß, ob wir vielleicht noch höher stehen?
Sahs Einer, so hats Linne wohl gesehen.

29.

Wie heißt das Thier wohl, welches häßlicher
Als jeder Mensch, und keinem ähnlicher?

Dabey geschickt, uns Alles nachzuahmen,
Doch Alles schlecht! Kennst du den Namen?
Kennst du ihn? Gut! nun sprich, wer häßlicher
Als dieses Thier ist, und ihm ähnlicher?

30.

Du kennst viel Thiere: sprich,
Welch Thier verwandelt sich
Einmal, und noch einmal,
Und stirbt zugleich zweymal?

31.

Manch Räthsel ist nur darum schwer
Zu finden, weil sein Hauptwort mehr
Als Einen Sinn hat; suche den,
So kannst du es sehr leicht verstehn.
Ein Beyspiel? Hier ist eins! Erklär es mir:
Wer kommt zum ersten in dein Haus zu dir?

32.

Der frühe Morgen kleidet sich
In meine Farb'; auch schmück' ich dich
So oft wie du unschuldig bist.

Allein wer schuldig ist,
Und das verschweigt, verräth oft sich,
Wie ungern er auch will, durch mich.

33.

Es giebt viel Starke; das ist so.
Doch weißt du wohl, wen Salomo
Von allen Starken in der Welt
Mit Recht nur für den Stärksten hält?

34.

Oft, doch nicht stets, erschein' ich dir,
Die Dichter tändeln gern mit mir,
Und wer verliebt ist, freuet sich,
Als wär er ganz entzückt durch mich.
Nennt mich bald Silber und bald Gold,
Und zärtlich, sanft, und süß und hold.
Im weiten Reiche der Natur
Fühlt mich Ein großer Körper nur.

35.

Am Ende seiner Lust, am Ende seiner Quaal,
Bedarf ihn jeder Mensch, doch jeder nur Einmal.

36.

Ich habe, bin ich, was ich bin, nur einen Sinn;
Doch schein ich oft nicht Das zu seyn, was ich doch bin.
Man suchet mich, und sieht bald dahin, bald dorthin,
Und trifft man endlich doch auf meinen eignen Sinn,
Erstaunt man, daß ich Das, was ich nicht schien,
doch bin.

37.

Ich bin Etwas und Nichts, kein Geist und auch
kein Leib;
Gleich allen Thieren, gleich auch Menschen, Mann
und Weib.
Vergebens fliehst du mich; du bleibest doch bey mir.
Ich bleibe, wo du bist, bald vor, bald hinter dir.
Wohin du gehen magst, den Mittag ausgenommen,
Da können beyde wir nicht zu einander kommen.
Geschickt dein halb Porträt, bald lang, bald kurz,
zu werden;
Im Spiegel, an der Wand, gemeiniglich auf Erden
Kann ich von dir gesehn und nicht gesehen werden,

38.

Wie schwer du bist, trag ich doch täglich dich;
Und weil ich nicht so schwer bin, trägst du mich.
Auch mag sehr gern, der zarten Haut zu schonen,
Ein Theil von dir in meiner Höhle wohnen.

39.

Sie ist, allein sie hat kein Leben;
Ist leicht, und kann sich doch nicht heben.
Doch hat sie durch Verstand oft Brodt und Wein zum Leben,
Und manchem Klugen gar Unsterblichkeit gegeben.

40.

Nimmt man etwas davon, so wirds gleich größer seyn;
Setzt man etwas dazu, so wirds gleich wieder klein.

41.

Sprich, welcher Apfelbaum, zur Nahrung und zur Saat,
Wie das gemeine Volk, am meisten Kinder hat? —
Sprich, wer, wie der im Garten, so im Staat,
Des Ruhms nicht viel und doch den größten Nutzen hat?

42.

Der Landmann liebet ihn, und seine reichen Gaben.
Doch macht er gegen ihn oft viele kleine Graben;
Der Städter, der sich putzt, dem wohl einmal das Feld,
Weils angenehm ist, nicht weils ihn ernährt, gefällt,
Der eben Lust hat, sich und seines Schneiders Gaben
Zu zeigen, der allein mag ihn nicht haben.

43.

Er fand für seinen Herrn das größte Reich;
Zur Schande seiner Neider fand er gleich,
Wie ein sehrwohlgerûndet, glattes Ey,
Zum Stehn sehr leicht und bald zu bringen sey.
Mehr darf ich nicht von seinen Thaten nennen.
Du wirst den großen Mann doch kennen?

44.

Es war ein Held, wie wenig Helden sind;
Voll Feuer, fein und schlau, bedächtig und geschwind;
Er konnte sagen, als man ihn bekriegte:
Ich kam, ich sah, ich siegte.

45.

Ich bin im Anfang, als ein Kind,
So grün, wie meine Schirmer sind;
Dann werd ich roth, dann werd ich schwarz,
Voll Glanz, wie meiner Mutter Harz;
Dann hange, bin ich fein und gut,
Ich unter einer engen Hut.
Man schließt in Garn und Netz mich ein,
Um sichrer meiner sich zu freun.

46.

Der wollte keinen über sich;
Weil ihm an Stolz nur Einer gleich;
Und dieser keinen neben sich,
Weil man nicht seinem Stolze wich.
Wie groß sie waren, diese Männer,
Darüber streiten Menschenkenner.
Kennst du sie wohl die großen Männer?

47.

Du sagst mir immer: "Nie verschiebe,
"Was heute noch geschehen kann.

"Doch wenn ich, was du räthst, nun übe,
"Gewinn' ich für den Morgen dann?"
Ja, weniger Verlegenheit;
Und zu der Arbeit noch mehr Zeit.

48.

Wer sucht mich, und kennt doch nicht meinen Werth?
Wer will, wie ängstlich er auch mein begehrt,
Wenn er mich hat, doch alle meine Gaben,
Die ich allein ihm geben kann, nicht haben?

49.

Was thu ich, wenn ich deß mich freue,
Daß Gott so viel und reichlich giebt;
Ihn zu beleidigen mich scheue,
Weil er uns wie ein Vater liebt,
Ihm ähnlich werde; stets bereit
Nach seinem Willen mich zu richten?
Weil er aus Liebe meine Pflichten
Mir als mein wahes Glück gebeut?

50.

Was thu ich, wenn ich Gott betrachte,
Wie groß er ist, wie er regiert,
Auf alle seine Wunder achte,
Die er beschließet und vollführt;
Wenn ich auch Andern gern verkünde,
Mir meiner Niedrigkeit bewußt,
Was ich von seiner Größ' empfinde,
Mit Unterwerfung und mit Lust?

51.

Was thu ich, wenn ich meine Sorgen
Gott nur befehl'; und ist sein Rath
Mir unbegreiflich und verborgen,
Gut finde, was er thut und that;
Gern denke: mangelt mir gleich Freude,
Will gleich mein Vater, daß ich leide;
So wird er doch mich einst befreyn:
Ich muß durch ihn doch glücklich seyn!

52.

Was muß ich thun, ein gut Gewissen
Zu haben, was mir nie verzeihn,

Und, nie von Furcht und Angst zerrissen,
Mein Thun und Lassen zu bereun?
Was thun, um glücklich schon auf Erden
Und selig nach der Zeit zu werden,
Mit Gottes Strafen stets verschont,
Mit seiner Herrlichkeit belohnt?

53.

Ich wäre gern geliebt, und Allen
Verlang' ich sehnlich zu gefallen:
Würd' ich geliebt, so nähme dann
Sich jeder meiner hülfreich an!
Gefiel ich ihnen nur; sie gönnten
Mir dann mein Glück, und wenn sie könnten,
Vermehrten sies; was soll ich nun,
Um so geliebt zu werden, thun?

54.

Ich kann, das muß ich frey gestehn,
Mich gegen Andre leicht versehn;
Verzeihen ist dem Menschen sehr
Nicht selten widerlich und schwer.

Wenn ich nun jedem gern vergebe,
Und dann auch ihn zu lieben strebe,
Wird er denn, sollt' ich ihn betrüben,
Mir auch verzeihn und mich doch lieben?
Und darf ich selbst wohl unterlassen,
Wenn ers nicht thun will, und ihn hassen?

55.

Wer jedem läßt und giebt,
Was sein ist; keinen Frevel liebt,
Ihm nie Gewalt thut, seinen Ruhm
Nicht schmälert, noch sein Eigenthum;
Wär er auch arm, und selbst ein Knecht:
Was ist ein solcher Mann? . . .

56.

Wer, was er will, von jedermann
Mit vollem Rechte fodern kann;
Und denket: kann mein Schuldner nun,
Was ich mit Recht begehr', auch thun?
Ihn dann nicht drückt, und mit Geduld
Ihm nachsieht, ihm sogar die Schuld
Halb oder ganz zu schenken willig:
Wie handelt dieser Edle? . . .

57.

Wie heißt die Tugend, welche gern in Noth,
Wem sie auch zustößt oder droht,
Zwar nicht gleich immer weint und klagt;
Die aber willig Alles wagt,
Was Noth und Schmerz von Jedermann
Entfernen oder lindern kann,
Und dann erst traurig klagt und weint,
Wenn es ihr ganz unmöglich scheint,
Nothleidenden, Bedrängten, Armen
Mit Hülfe beyzustehn? ....

58.

Ich trage, guter Hoffnung voll,
Was ich nicht ändern kann, noch soll;
Nie will ich denen, die sich freun,
Verdrießlich und beschwerlich seyn.
Soll ich denn lange leiden; nun,
So will ich doch nie Böses thun;
So bleib ich gut und ohne Schuld.
Wie nennest du mich wohl? ....

59.

Ich bin wohl Ewigkeiten werth;
Wer mich nicht achtet, der begehrt
Mich immer als das größte Glück;
Allein ich komme nicht zurück.
Ich bin den Thoren nur zur Last,
Drum brauche mich, weil du mich hast;
Thust du es, wohl dir; denn ich bin
Der allerköstlichste Gewinn!

60.

Wir sind zwo Schwestern, beyde schön und gut;
Wer unbesonnen spricht und unrecht thut,
Den schonen wir, wenn beydes gleich verdrießt,
Weil eines jeden Glück uns heilig ist.
Die Wahrheit ist uns lieb, doch streiten wir
Uns nie um bloße Meinungen mit Dir.
Stillschweigend warten wir die Zeit dann ab,
Die manchem Lust zur Untersuchung gab,
Der sich, ob er gleich meinte mehr Verstand
Als wir zu haben, doch mit uns verband.

Wir siegen immer, spät doch, wo nicht bald,
Durch Nachsicht und Geduld, nie mit Gewalt.
Wir mögen gern verbinden, und nie trennen
Was gut verbunden ist. Könnt ihr uns nennen?

61.

Sie gleicht der Biene, die von Blum' und Frucht,
Was süß ist und auch nährt, zusammensucht,
Und ihren Ueberfluß in Zellen trägt,
Der klug ersparet und zurückgelegt,
Im rauhen Winter sie erhält und schützt,
Und auch zugleich noch Andren nützt.
"Es ist ein Löwe draußen," spricht sie nie;
Nie, wenn sie aufstehn soll, "es ist zu früh."
Der Mangel eilet hinter ihr wohl her;
Umsonst, sie ist geschwinder noch als er;
Nun sage mir, wie diese Tugend heißt,
Die Vielen fehlt, und die doch jeder preist?

62.

Sie darf sich freun, und sie genießt
Mit Dank, was Gottes Wohlthat ist,
Wie er sie selber unterweist,
Durch jeden Sinn und durch den Geist;

Was diesen freut, am meisten; dann
Was auch den Leib erfreuen kann,
Zur Stärkung und Ermunterung,
Und nie zur vollen Sättigung.
Sie weiß es, welcher Lust Genuß
Oft Schaden bringt und Ueberdruß.
Und diese will sie nicht; und wählt,
Was immer freut und nimmer quält.
Sie fragt nicht, was die Phantasie
Für schön erklärt; und fraget nie,
Was Sinnlichkeit und Wahn der Welt
Und Sitte für Vergnügen hält?
Sie hat auf das vorzüglich acht,
Was ihren Geist vollkommen macht;
Dem opfert sie der Sinne Lust,
Sich seiner Würde stets bewußt,
Mit Freuden auf; macht sich zum Herrn
Der Leidenschaften, zähmt sie gern.
Was mahl' ich, wenn dieß Bild dich freut,
Ists nicht das Bild der ....?

63.

Sie wohnt nicht in der Einsamkeit;
Wenn sie die Stille gleich nicht haßt, nicht scheut;

Und fühlt im Mann' und selbst im Kind,
Wie nützlich alle Menschen sind;
Und oft wie angenehm zugleich,
Sie mögen arm seyn oder reich!
Sie hat ein leicht geöffnet Herz,
Theilt gern mit Andern Lust und Schmerz;
Ist traurig, wo kein Mensch ist, nur;
Stets ein Bedürfniß der Natur;
Zu jeder Tugend in der Welt
Ein weites und ein reiches Feld;
Wenn die Vernunft auch ihr gebeut:
Was wahl ich? ....

64.

Ich rühme dir jetzt eine Tugend,
Die unentbehrlich ist, selbst in der Jugend.
Der Leib ist ihrer Achtung werth,
Und was ihm gut ist, was ihn nährt;
Allein sie wendet ihre Kräfte
Auf noch viel höhere Geschäffte.
Sie brauchet den Verstand, zu sehn,
Was wahr ist; richtig zu verstehn,

Was dunkel ist; vor Irrthum ihn
Zu sichern; und vor ihm zu fliehn.
Sie braucht den Willen, Deß allein,
Was ewig gut ist, sich zu freun;
Und ihr ist jeder Hang und Trieb
Nur, wenn er recht und gut ist, lieb;
Läßt keinen seiner Kräfte ruhn,
Um immer seine Pflicht zu thun.
Erhebt zu Gott uns, und begehrt,
Was künftig ist, und ewig währt.
Die Sorg' ist schön, die Sorge wähle:
Ists nicht — die Sorge für die Seele?

65.

Man streitet über Zeit und Ort und Raum;
Die Streiter selbst verstehen kaum,
Warum sie streiten. Dieser spricht:
Da, wo nichts ist, ist Ort und Raum auch nicht.
Nun saget jener, das ist Wahn und Traum;
Wo nichts ist, ist ein leerer Raum.
Obgleich — (dieß ist für mich auch Wahn und Traum:
Ein leerer und kein voller Raum!)

Ich denke, wo nichts ist, ist nichts.
Nehmt weg das Licht, und jeden Strahl des Lichts,
Könnt ihr was sehn? was seht ihr? — Nichts.

66.

Es ist ein Thier; er sollte mehr wohl seyn;
Allein ein Thier, von Ansehn hübsch und fein.
Hat viele schöne bunte Federn,
Und prangt damit, als wärens seine Federn.
Er ist so artig und manierlich,
In allen seinen Stellungen so zierlich,
Vom Kopf an bis zum Fuße só geschmückt,
Daß keiner ihn mehr, als er selbst, entzückt.
Er will stets mehr, als er ist, scheinen;
Und zählt, — wer sollte das wohl meinen? —
Sich gern zu höhrer Wesen Zunft,
Und wünschet sein Geschlecht wohl zu den Thieren
Der Zeit Ducalions zurück zu führen;
Hätt' er zum Lügen nur genug Vernunft!
Er achtet nicht des Schreibens und des Lesens;
Ist gern bey schönen Weibern; macht viel Wesens
In ihren Zirkel und manch schönes Rad

Mit allem Prunke, den er um sich hat.
Da zu gefallen, hielt er sich für Ehre,
Wenn er, wie sie, ein schönes Weiblein wäre.
Stolzirt stets nach dem Takt; auch tanzet er
Schön! himmlisch! meinet er; nach andern, wie ein Bär.
Zum Glücke machet er an jedem Orte,
Aus Mangel des Verstandes, nicht viel Worte.
Das ist Verdienst; denn hörest du
Ihn schreyn, du stopfst gewiß die Ohren zu,
Und fliehst, weil ihn nur Thoren ehren,
Um seine Stimme nicht zu hören,
So widerlich ist sein Geschrey.
Was meinst du, wer dieß Thier wohl sey?
Wer trägt sich stets so lächerlich zu Schau?
Nun rath einmal; allein nicht auf den . . Pfau!

67.

Es giebt Erzählungen, man nennt sie: Fabeln;
Mit einem seltnern Namen auch: Parabeln.
Die dichten sich ein großes Reich
Voll Thier', und diese Menschen gleich.

Die Thiere denken, reden und handthieren
Wie Menschen, schwatzen, peroriren,
Gut oder schlecht, gehorchen und regieren
Wie sie; sind jung und alt, wie Mann und Kind;
Einfältig oder schlau, wie Menschen sind.
Man sieht sie zwar auf allen Vieren wandeln;
Allein doch stets nach Menschenweise handeln.
Sie haben Laster, haben Tugenden,
Die wir in unsrer Welt am Menschen sehn.
Auch giebts da Polyphem' und auch Pygmäen,
Und Zauberinnen viel; man nennt sie Feen.
Was diese thun, das thun sie schier
In Einem Augenblick, so wie in Jahren wir.
Sie sind beflügelt, bald an Händen, bald an Füßen,
Und fliegen, wenn wir gehen müssen.
Doch hören Mädchen, Frauen, Kind und Mann
Oft gern die seltsamen Parabeln an.
Die Weisen wählen sie zu ihrer Lehren Hüllen,
Mit Weisheit Andre zu erfüllen.
Siehst du den Grund von ihrer Wirkung ein?
Begreifst du ihn: Was mag er denn wohl seyn?

68.

Ein Hund gieng über eine Brücke,
Und trug in seinem Mund' ein Bein,
Stand still, und in dem Augenblicke
Sah er auch in den Fluß hinein.
Und sah, so schien's ihm, noch ein Bein,
Doch wars nur seines Knochens Schein.
Da dacht' er: Welch ein schönes Bein!
Das muß ich haben! sprang hinein;
Und er verlor sein wirklich Bein.
Wie jener, der sein Gold verliert,
Weil er Gold machen will, verführt.
Weg war für ihn das schöne Bein;
Denn ach! er schnappte nach dem Schein.
War dieser Hund ein Hund? Vielleicht!
Glaubst du es nicht: So frage, wer ihm gleicht?

69.

Verstand kommt freylich nicht vor Jahren;
Das hat so Mancher schon erfahren.
Es ist noch mancher Greis ein Kind;
Der ist ein Greis und doch noch Kind,

Unwissend, wie die Kleinen sind.
Wie mag das kommen? fragst du; nun
Ich will dir eine Frage thun.
Du kennst ja unsers Nachbars Sohn,
Er ist schon groß, erwachsen schon,
Und weiß noch nicht das A b c;
Und spricht für h so oft noch g.
Wie mag das kommen? denn er hat
Doch Augen, wie ein Andrer hat.
Ja! sagst du, wenn er lernen soll,
So hat er die Gedanken voll,
Und hört nicht, was sein Lehrer sagt,
(Darüber hat er oft geklagt.)
Gafft in der Stube hin und her;
Bald schläft, bald lärmt, bald plaudert er;
Der Lehrer sagt es ihm genug;
Doch hört er nimmer; wird nie klug.
Auch spielt er den geschlagnen Tag,
Weil er nicht denkt noch denken mag.
So gehts mit Clausen; sage nun,
Was ist zu lassen und zu thun,
Um früh, was gut ist, zu verstehn,
Und Alles richtig einzusehn? —

Der lernt nicht; — kann er weise seyn?
Der hat ein Faß; und füllt nichts drein:
Was bleibet dieß, was bleibet er
Mit seinem Fasse? . . .

70.

Was du vollführen willst, verschiebe nie
Auf beßre Zeiten, selten kommen die.
Nimm der Gelegenheit, so bald sie da ist, wahr:
Und fasse sie beym Vorderhaupt;
Denn, wie man spricht und wie man glaubt,
So ist sie hinten kahl, und hat nur vorn ihr Haar.
Versäumest du mit ihr dein Glück,
So rufst du sie umsonst von ihrer Flucht zurück.
Kennst du kein Beispiel? — "Nein, ich kenne keins."
Wie du vergeßlich bist! Hier hast du eins:
Ein großer Feldherr, tapfer, schlau und klug,
Der, seines Staates Obermacht zu gründen,
Bald Heer auf Heere glücklich schlug,
Der konnte Rom vor Rom selbst überwinden.
Er meinte dieses allezeit zu können,
Und wollte sich erst eine Ruhe gönnen.
Die Schönheit von Campania,
Der Ueberfluß des reichern Capua,

Verwöhnten ihn und seine tapfern Krieger
Zur Weichlichkeit, und Rom ermannte sich;
Und die Besiegten wurden wieder Sieger;
Er floh; sein größter Sieg ward auch sein Fall.
Wie heißet dieser Feldherr? . . .

71.

Ein wunderbar Geschöpf! Ein Thier, und mehr als Thier,
Dir ähnlich, wie Ein Ey dem andern; so auch mir.
Ich nenn' es nicht, weil du es kennst,
Und mehr als hundertmal an jedem Tag' es nennst.
Er oder es . . ich kann ja beides sagen,
Wer kann darüber sich mit Grund beklagen? . .
Ist eins und einfach, hat aber auch viel Theile,
Viel Thätigkeit, und doch sehr oft viel Langeweile.
Ist, wenn er will, ein Sclav, und wenn er will, auch frey;
Muß, wenn er wünschet das zu finden,
Was schädlich, was ihm gut und nützlich sey,
Erst leben, und darauf zuerst empfinden!
Gleich, wie er ankömmt, fühlet er
Die Luft schon, und bewegt sich hin und her,
Als scheut' er sich zu fallen, weint, und thut darauf

Zwo Augen, die nicht sehn, weit auf.
Ihn hungert! Wie er suchet! Bald entdecket
Er seine Kost, und faßt gleich zu, und schmecket.
Das thut er gern, und schläft darauf so süß und fein
In seiner liebsten Lage ruhig ein.
Erwacht bald wieder, noch einmal zu trinken;
Der kleine Schwelger, wies ihm schmeckt!
Wie er nun, satt, sich dehnt und streckt,
In einen längern Schlummer hinzusinken!
Kann er schon sehn? vielleicht noch nicht.
Wir wollen es versuchen: bringet Licht!
Bringts näher! Seht, er schließt geschwind die Augenlieder;
Nehmts wieder weg! Geschwind eröffnet er sie wieder.
Hat er auch schon Geruch? Auch der ist da;
Was stark riecht, fühlt er gleich: er nieset ja.
Und hört er? Später, doch er horcht schon auf; er lallet
Manch Wörtlein heimlich nach, so viels ihm schallet.
Er spricht zwar o, wenn ihr sprecht a;
Allein zur Sprach' ist doch bereits der Anfang da!
Indessen wächst er fort, wird täglich länger,
Wird täglich, bleibt er nur gesund,

Geschlanker zwar, doch nicht mehr fett und rund,
Und Alles, was er trägt, schnell kürzer und schnell enger.
Er fühlt mehr Kraft, kriecht fleißig hin und her;
Versucht zu stehn, und, seht! auf einmal stehet er.
Will gehn, und hält sich zwar zuerst an Allem an,
Doch geht er bald und läuft dann schneller als ein Mann.
Ich habe zwar noch viel von ihm zu sagen,
Doch morgen erst; itzt will ich dich nur fragen,
Ob du dieß Wunderthier nicht kennst,
Ob dus nicht hundertmal an jedem Tage nennst?

72.

Den, welchen du schon ziemlich kennst,
Und mehr als hundertmal des Tags ihn nennst,
Der hat, für mancherley Geschäffte,
Zwo herrliche, zwo große Kräfte.
Ob du sie nennen kannst, das sage,
Wenn ich darum dich frage.
Zuerst beschreib' ich dir die erste Kraft,
Die täglich Wunderdinge schafft.
Sie wird, was du von aussen bist,
Was neben dir und um dich ist,
Allmählig erst, dann schneller inne,
Durch die Empfindungen der Sinne.

Was riecht, und was den Gaum ergötzt,
Was Stacheln hat, und nicht verletzt,
Was rauh und glatt ist, Licht und Schall,
Und selbst des Schalles Wiederhall.
Dieß aus Empfindung und aus Schlüssen,
Die sie sehr frühe macht, und ohn' es selbst zu wissen!
Die Sinne, die sie brauchet, täuschen nie,
Doch täuscht sie oft sich selbst durch sie.
(Denn sprich, ob sie nicht oft so schließt:
Dieß scheinet rund, dieß auch: drum ist
Das eine stets und überall dem andern gleich.
Hier ist ein guter Mann und der ist reich,
Wer reich nun ist, der ist auch klug zugleich.)
Wie geht das zu? Sie macht sich gleich und leicht
Ein Bild von Allem, was einander gleicht.
Und diese Malerinn erkennt nicht und vergißt,
Wo eins dem andern nicht ganz ähnlich ist. —
Das, sagst du, sind sehr schwere Sachen;
Ich will sie dir gleich leichter machen,
Will nun nicht weiter gehn; dieß sey genug;
Wer wenig auf einmal recht lernet, der wird klug.

73.

Die erste Kraft in dir, die Mancher täglich nennt,
Wie unvollkommen man sie auch erkennt,
Macht dir viel Bilder mancher Art;
Die heller, jene dunkler, und bewahrt
Und sammelt und erneuet sie
Durch das Gedächniß und die Phantasie.
Die macht sich viel zu thun, verbindet oder trennt,
Und mischet durch einander, was sie kennt.
Damit, was alt ist, ihr doch neu,
Und das, was neu ist, immer anders sey!
Allein die Kraft, zu welcher sie gehöret,
Sieht bald, daß sie dadurch oft mehr zerstöret,
Als baut, und bauen und erhalten kann.
Sieht Alles nun genauer an,
Und prüfet, was der Schein nur preist,
Und was Erfahrung, was Erfolg beweist.
Dann sagt sie: dieß ist falsch, und dieß ist wahr,
Dieß ungewiß; dieß deutlich, das nur klar.
So sammelt sie vom Kinde bis zum Mann,
Viel allgemeine Sätze reiht sie an
An andre, brauchet sie zu Schlüssen,
Und diese reizen, immer mehr zu wissen.

Man wird in Beurtheilung der kleinen christlichen Glaubens= und Sittenlehre in Denkversen, welche dieses letzte Stück der hinterlassenen Gedichte meines Vaters enthält, nicht irren, wenn man sich in den Gesichtspunkt der Absicht ihrer Ausarbeitung versetzt. Bloß poetischer Werth sollte und durfte ihr letzter Zweck nicht seyn. Sie machte einen Theil des sehr weiten und durchdachten Planes für die Schulerziehung der neuen Generation der deutschen Provinzen von Dännemark aus, den einzurichten dem Verfasser aufgetragen, und der, besonders in den letzten Jahren eines immer arbeitsamen und wohlthätigen Lebens, die Lieblingsbeschäftigung seiner Seele war.

Wer mit unserm ehemaligen **dogmatischen** und **moralischen** Schulunterrichte, und seinen beträchtlichen Mängeln bekannt ist, wird am besten einsehen, wie weit sich diese **Gnomen**, an gereinigtern Begriffen, über die Vorstellungen, womit man ehemals den Verstand der Menschen verdunkelte, erheben; und derjenigen Vollkommenheit des richtigen **Denkens** und **Empfindens** entgegenstreben, die in jedem **Wissen** und **Können**, in jeder **Abhandlung** oder **Darstellung**, das Ziel des Wahrheit liebenden und ihre Erkenntniß befördernden Schriftstellers seyn muß.

Später wurde noch, zum Vergnügen, und, wie Er selbst seinen Zweck anzeigte, "Schärfung des Witzes und "Nachdenkens für Kinder, ihnen nützliche Kenntnisse zu "geben, oder sie daran zu erinnern," die Sammlung von

Räthseln und Beschreibungen hinzugefügt, von denen die Lösung folgende ist:

1) Das Gewissen. 2) Ein Haus. 3) Der Schmeichler. 4) Das Meer. 5) Der Eitle. 6) Dem von Leidenschaften regierten. 7) Auge. 8) Flachs. 9) Die Luft. 10) Das Wasser. 11) Das Feuer. 12) Erde. 13) Die Zeit. 14) Der Zweifelsüchtige. 15) Der Eigendünkelige. 16) Ein frommer Weiser. 17) Bescheidenheit. 18) Der ächt Wohlthätige. 19) Der Neid. 20) Die Sonne. 21) Die Gestirne. 22) Die Pflanze. 23) Gottesfurcht. 24) Gottesergebenheit. 25) Edelgesteine. 26) Die Perle. 27) Der Saamen allerley Art. 28) Die Corallengewächse. 29) Der Affe. Der Boshafte. 30) Die Raupe. 31) Der Zweyte. 32) Die Röthe. 33) Der Besieger seines Zorns. 34) Der Mond. 35) Der Sarg. 36) Das Räthsel. 37) Der Schatten. 38) Der Schuh. 39) Die Feder. 40) Das Loch. 41) Der Granatapfelbaum. Der Bauer. 42) Der Regen. 43) Columbus. 44) Cäsar. 45) Kirschen. 46) Cäsar und Pompejus. 47) Der Vortheil der Betriebsamkeit. 48) Wer immer nur in die Zukunft blickend des Gegenwärtigen nicht genießt. 49) Dann bin ich wahrhaftig fromm. 50) Dann bin ich ein wahrer Gottesverehrer. 51) Dann habe ich edles Vertrauen auf Gott. 52) Stets nach richtiger Ueberzeugung meiner Pflicht handeln. 53) Andre

selbst herzlich lieben. 54) Characterisirung des Betragens eines Rechtschaffenen in Absicht der Fehler Anderer, und der für ihn daraus entsprießenden guten Folgen. 55) Gerecht. 56) Billig. 57) Erbarmen. 58) Die Geduld. 59) Die Zeit. 60) Wahrheitsliebe und Duldsamkeit. 61) Der Fleis. 62) Mäßigkeit. 63) Die Geselligkeit. 64) Die Sorge für die Seele. 65) Das Nichts. 66) Der eitle Stutzer. 67) Der Trieb des Menschen, seinen Scharfsinn zu üben. 68) Der Mensch, der die Scheingüter sucht, und ihnen die wahren aufopfert. 69) Leer. 70) Hannibal. 71) Der Mensch, das Kind. 72) Die Vorstellungskraft. 73) Die Urtheilskraft.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Friedrich, 1752-1807

Menschliches Leben Gerechtigkeit und Gleichheit

Bd.: 6

Altona ; Leipzig 1791

P.o.germ. 250 d-4/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107000-9
VD18 80119069